

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahm<sup>t</sup> der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des verstärkten Reichsrathes.

Sitzung vom 19. Juli 1860.

(Offizieller Bericht.)

Se. Kaiser. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Reichsraths-Präsident eröffnete die Sitzung des verstärkten Reichsrathes vom 19. Juli 1860 mit den folgenden Worten:

„Ich habe Sie, meine Herren, heute hier zusammenberufen, um Ihnen den Inhalt eines Allerhöchsten Handschreibens mitzuhüllen, welches Seine Majestät der Kaiser an mich zu erlassen geruht haben. Dasselbe lautet folgendermaßen:“

„Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer! Ich habe beschlossen, künftig die Einführung neuer Steuern und Auflagen, dann die Erhöhung der bestehenden Steuern- und Gebühren-Sätze bei den direkten Steuern, bei der Verzehrungssteuer und bei den Gebühren von Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen, endlich die Aufnahme neuer Anlehen nur mit Zustimmung Meines verstärkten Reichsrathes anzurufen, und Mir eine Ausnahme hiervon bloß im Falle einer Kriegsgefahr insofern vorzubehalten, als Ich Mich mit Rücksicht auf die Verhältnisse zu einer außerordentlichen Einberufung Meines verstärkten Reichsrathes nicht bestimmt finden sollte.“

„Euer Liebsten haben diesen Meinen Beschlüsse dem verstärkten Reichsrath zu eröffnen.“

Wien, den 17. Juli 1860.

Franz Joseph m. p.

„In der Überzeugung, daß die Versammlung es fühle, daß diese Kundgebung des Allerhöchsten

Vertrauens zu einer Berathung keinen Anlaß geben könnte, erkläre ich die heutige Sitzung für geschlossen.“

„Ich bin aber eben so überzeugt, daß Sie Alle, meine Herren, mit mir in freudigem Dankgefühle übereinstimmen in dem Rufe:“

„Es lebe Seine Majestät der Kaiser!“

Hierauf erhob sich die ganze Versammlung, und brachte Sr. k. k. Apostolischen Majestät ein dreifaches Lebwoch.

Laibach, 20. Juli.

Die syrische Angelegenheit droht zu einer großen und schwer wiegenden politischen Frage sich zu gestalten. Jene Mächte, welche ein Interesse daran haben, wenn sich die Ohnmacht der Pforte recht deutlich zeigt, oder welche mit Schadenfreude einen Krampfanfall des „kranken Mannes“ betrachten, können zusieden sein; die in Syrien herbeigeführte Lage, das Blutvergießen, die Beschimpfung der Flaggen der europäischen Mächte, kurz, alle jene traurigen Vorkommnisse, von denen uns der Telegraph Kunde gab, werden eine Intervention der Mächte notwendig machen. Da die Autorität des Sultans nicht hinreicht, die Ordnung herzustellen, — die Pforte soll trotz des Misstrauens, das in Konstantinopel gegen einen solchen Schritt herrscht, beschlossen haben, von dem Pascha von Egypten ein Hilfskorps von 10.000 Mann zur Herstellung der Ordnung in Syrien zu verlangen — so dürfen, wie die „Times“ auch meint, die anderen Mächte über die Zukunft dieses unglücklichen Landes beschließen. In diesem Augenblicke dürften bereits mehrere Punkte von Syrien (Beyrut, Saida und vielleicht sogar Damaskus) von den Landungstruppen der englischen und französischen Kriegsschiffe besetzt sein, und hat die Pforte neuerdings eine Niederlage erlitten, größer und folgenschwerer als alle Demütigungen, die sie bis jetzt über sich ergehen lassen mußte.

Was werden aber die Mächte über Syrien beschließen? Wir können nicht umhin zu gestehen, daß diese Beschlüsse möglicherweise einen allgemeinen Krieg zur Folge haben können. Vor der Hand herrscht, wie die „Donau-Ztg.“ sagt, „glücklicherweise“ Überein-

stimmung zwischen den Mächten und sieht eine Gefährdung des Friedens nicht in Aussicht. Aus der Erklärung des genannten Blattes (Siehe unsere gestrige Nummer, Neueste Nachr.) geht deutlich hervor, in welchem Sinne die österreichische Regierung die im Werke begriffene Intervention in Syrien verstanden wissen will. Diese Intervention soll dennoch nur Zwecke der Humanität im Auge haben, und die österreichische Regierung legt im voraus Verwahrung ein gegen jede Einmischung, welche die „politische Selbstständigkeit und staatliche Unabhängigkeit“ der Pforte in Frage stellen könnte. Die Intervention soll einen rein örtlichen Charakter haben, eine Unterstützung des guten Willens der Pforte sein, und nicht hinausgreifen über das Menschlichkeits-Interesse, welches sie zur Pflicht macht.

Wird es aber dabei bleiben? Der Unstand, daß schon seit längerer Zeit darauf hingedeutet wurde, es werde im Orient sich etwas ereignen, läßt vermuten, die Vorgänge seien herausbeschworen worden, aber nicht von Seite der Pforte. Im „Courrier du Dimanche“ vertheidigt eine Korrespondenz aus Konstantinopel vom 4. Juli die türkischen Behörden gegen die Anklage, sie hätten mit ihren Truppen den Mezeleten im Libanon ruhig zugeschossen und keine Hand gerührt. In Wahrheit habe die Stadt Zaleh schon seit acht Monaten keine türkische Besatzung mehr gehabt, und zwar sei dieselbe auf Vorstellung der Großmächte, namentlich einer unter ihnen, entfernt worden. Der Gouverneur von Hasbaya ferner habe nur elf türkische Soldaten zu seiner Verfügung gehabt und diese seien gleich am ersten Tage des Gemezels getötet worden. Die Pforte trage also gar keine Schuld daran, wenn sie nicht die nötige Macht gehabt habe, um den Unruhen zu steuern. „Nach der Expedition von Schekib Pascha im Jahre 1842“, fährt der Korrespondent fort, „wurde das Gebirge von Mörden gereinigt und die Drusen sowohl wie die Maroniten entwaffnet. Wie hat es sich nun zugetragen, daß beide Völkerschaften sich seitdem von jedem Gehorsam gegen die Pforte losgesagt haben? Wie die Maroniten und die Drusen sich massenweise haben Waffen verschaffen können,

## Fenilleton.

### Laibacher Plaudereien.

(Sommerliches — Die Sonnenfinsternis — Eine militärische Feier in Stein — Nebenbetrachtungen — Volksänger Fürst — Thätigkeit auf dem Felde der slovenischen Literatur.)

Seit einigen Tagen ist es wieder Sommer geworden. Das ist kein Paradoxon. Wir hatten bereits eine echt sommerliche Temperatur, als es der quetschsilbernen Säule, Thermometer genannt, einfiel, auf April herunterzugehen. Die Bezeichnung „Sommer“ schien ein Pasquill auf den Kalender, Eis und Linde konnten nur im homöopathischen Sirne genossen werden, und besonders sensible Naturen begannen eine Sehnsucht nach geheizten Ofen und Wintershals zu zeigen. Der Sommer war — wie ein Sommer nicht sein soll. Ob an dieser Abnormalität der ebenso abnorm erschienene Komet Schild war, dürfte auch dem geübtesten Meteorologen zu beweisen schwer werden; wenn aber dieser ohne Aumeldung eingetretene und ohne Kraatzus verschwundene hohe Reisende es wirklich ist, wie wollen diejenigen, welche Kometenjahre als gute Weinjahre bezeichnen, ihre Regel gültig erhalten? Das kühle Wetter muß den Wein in seiner Entwicklung ebenso gehemmt haben, wie es die Ernte überhaupt verzögert hat. Nur den

Bienen war es günstig, die duftende, honigreiche Lindenblüte entfaltete sich langsam und blühte recht lange, so daß die kleinen bestiegelten Sammlerinnen reiche Schätze an Süßigkeiten einbringen konnten. Mit der Verfinsternung der Sonne, also mit dem 18. d. M., hat sich nun die regelrechte, echt sommerliche Temperatur wieder eingestellt; (die eben, während wir diese schreiben, durch ein furchtbares Wetter, einem wolkenbrüchlichen Gewitterregen mit Hagelstücken vermischt [siehe die Rubrik „Vermischte Nachr.“] unterbrochen wurde.)

Die Sonnenfinsternis verlief genau so, wie die Astronomen es vorhergesagt hatten. Zur bestimmten Minute trat der Mond vor die Sonne, und da er nicht aus einer Glassfabrik hervorgegangen, sondern, wie Schloeden sagt, eine ausgebrannte Schacke ist, so verhinderte er drei Viertelteile von den Strahlen der Sonne, zu uns zu dringen, und es entstand jenes dämmrige Licht, wie es ein leicht bewölkt Tag mit sich führt. Auch die Abnahme der Wärme war deutlich spürbar. Wer sich mit den gehörigen Schutzwaffen versehen hatte, konnte den Durchgang des Mondes leicht wahrnehmen. Die Astronomen hatten aber nicht gesagt, daß sich eine Wolke gerade zur Zeit der Zusammenkunft der beiden Himmelsmonarchen vor beide Himmelsplaneten und dem Monde zusetzen werde: „wie du ihr, so ich dir!“ Die Thiere und Pflanzenwelt benahm sich ziemlich gleichgültig bei diesem ausgezeichneten Ereigniß; das Blößsein scheint auch in diesen Naturreichen um sich gegriffen zu haben. Die Insekten summten, die Hühner gackerten, die Vögel zwitscherten und ein alter Pudel knurrte:

„Alles schon da gewesen!“ Nur einige der sensibleren Gewächse ließen sich täuschen und rückten Blätter und Blüthen zur Nachtruhe zurecht. Welche Beobachtungen alle die mit dunklen Gläsern dem Schauspiel am Himmel Zuschenden gemacht haben, die auf dem Schloßberge, in der Sternallee, auf einer der Brücken oder in Tivoli sich postirt halten, ist uns nicht bekannt, doch dürfte mancher, der aus Sparsamkeit sich kein dunkles Glas gekauft sondern eine zerbrochne Fensterscheibe angeräumt hat, kaum mehr nach Hause getragen haben, als — eine schwarze Rose.

Am Donnerstag fand in Stein eine militärische Feier statt, die nicht nur mehrere hohe Militärs und eine große Anzahl Offiziere aller Grade nach dem freundlichen Alpenstädtchen gezogen, sondern auch viele schauselige Gäste aus unserer Stadt dahin gelockt hatte. Es galt nämlich die feierliche Einweihung der eben im Bau vollendeten großen ärarischen Pulvermühlen und Salpeterroffinerien, an deren Errichtung schon eine Reihe von Jahren gearbeitet worden ist. Die Feier, welcher auch Se. Kaiserliche Hoheit der Herr Erzherzog Ernst beizuwohnen geruht, begann mit einer hl. Messe vor dem Trocknungshause, in welcher die in Stein befindliche Mannschaft, Artilleristen und Erzherzog Franz-Karl-Infanterie, so wie eine in Mannsburg kantonnirende Sechspfünder-Batterie ausgerückt waren und bei den Hauptmomenten die üblichen Salven gaben. Nach dieser religiösen Feier defilierten sämmtliche Truppen vor Se. Kaiserliche Hoheit unter den Klängen eines von der Artillerie-Musikbande exekutierten Marsches, worauf sich Se. Kaiserliche Hoheit mit der Generalität nach Stein zurück-

kann ich Ihnen nicht sagen. Nur ist zu erwähnen, daß die Pforte vor einigen Monaten Herrn Thonvenel und Sir Henry Bulwer eine Note überreicht hat, worin sie ihnen angezeigt, die türkischen Behörden hätten bei der Libanon-Douane mehrere Kisten Gewehre mit Beschlag belegt. Die Pforte sagte ferner, man verkaufe den Maroniten und Drusen Gewehre für 8 bis 9 Francs das Stück. Obgleich die Maroniten eine große Achtung vor dem französischen Konsul und dem französischen Namen hegen, so folgen sie doch meistens ihren schlechten Instinkten. So z. B. schmiedeten sie allein den Plan, die Drusen zu unterwerfen. Die Maroniten haben die Offensive ergriffen, das ist ganz unzweifelhaft; denn ihre erste Niederlage fand 6 Stunden von Damaskus, also etwa 15 Stunden außerhalb ihres eigenen Gebietes statt.

Sind daher die Vorgänge gewissen wühlerischen Einflüssen zuzuschreiben, so ist nicht zu zweifeln, daß die syrische Angelegenheit sich zu einer großen Frage gestalten werde.

### Korrespondenz.

Clagenfurt, 22. Juli.

□ Zwar hat die erste schmerzhafte Bewegung der öffentlichen Meinung über die Auflösung der Kärntner Landes-Regierung in den Kreisen unserer Bevölkerung einer ruhigeren Anschauung Platz gemacht, doch dürfte die Besorgniß um eine eventuelle Benachteiligung der Interessen unserer für das gesellige Leben produzierenden Geschäftslute erst dann vollkommen schwinden, wenn die Erwartung eines Ersatzes für den abscheidenden Beamtenkörper der Regierung durch ein anderes Dikasterium zur Gewißheit wird. Was die administrative Vertretung der Interessen des Verkehrs, des Handels und der Industrie unseres Kronlandes betrifft, so erwartet man eine nachhaltige Förderung derselben von den Verhandlungen der Landes-Repräsentanz, welcher man mit großer Spannung entgegensteht. Doch in dieser Sehnsucht steht Kärnten wohl nicht unter den Kronländern isolirt. Nebenfalls ist nicht zu läugnen, daß bei der gegenwärtigen erschweren Verkehrsverbindung unseres Kronlandes mit Steiermark, auf welcher wir im Winter oft wochenlang ohne alle anderen, als telegraphische Nachrichten von dort bleiben, wenn die Straße sich mit Klosterbohem Schnee bedeckt, diese beiden Kronländer nur schwer zu einem Verwaltungsgebiete anwachsen werden. Das kann nur die Eisenbahn vermitteln; so lange diese nicht eine Thatsache ist, befinden wir uns wirklich in einer sehr erschweren Stellung zu dem künftigen Zentralpunkte der Landes-Administration — Graz.

Leider bin ich auch heute noch nicht in der Lage, Ihnen von einer Bewegung in der Stagnation der Arbeiten an der Kärntner Bahn zu melden, welche um nichts ihre blechene Physiognomie verändert. Wie schwerwiegend die Vollendung der Bahn aber speziell für unsere Eisen-Industrie erscheint, geht schon aus den Erfahrungen der letzten Jahre, im Vergleich mit der steirischen Industrie hervor, welche von der Geschäftskrisis lange nicht so fühlbar und nachhaltig als die Kärntner in's innerste Leben getroffen wurde, weil sie auf dem Schienenwege einen beschleunigteren und größeren Absatz ihrer Ware, wenn auch zu gedrückten Preisen, fand. Sie wissen, wie sehr die Demon-

strationen der Kärntner Eisen-Industriellen in Schrift und Wort gegen die Ausnahms-Begünstigungen der „süd-öster. Eisenbahn-Gesellschaft“ und gegen die Modifikationen des Zollgesetzes bei der Eisenbahn-Einfuhr als selbstfühlige Spekulation verdächtigt werden. Man wies in den betreffenden Diatriben gegen diese Kundgebungen sogar darauf hin, daß die Kärntner Eisen-Industrie nur zum Schutz ihrer Roheisen-Produktion sich so ungebändig anstelle und Wünsche äußere, welche in andern, dieselben Eisen-Raffinerien betreibenden Kronländern keinen Widerhall fänden, weil diese kein Roheisen zu schützen hätten. Diese Agitationen gegenüber glaube ich nicht verschweigen zu sollen, wie sich über die Sachlage dieser Montan-Industrie die Vertreter derselben in Mähren und Schlesien ausgesprochen haben. Es hat nämlich vor Kurzem eine Versammlung der Benannten zu dem Zwecke stattgefunden, um die Annahme des „Zoll-Gewichtes“ als einzigen Gewichtes für Handel und Verkehr der österreichischen Monarchie, zu erzielen und dieselbe zum Gegenstande der Behandlung in den Handels-Kammern, in der Presse und in dem Vereine der österreich. Eisen-Industriellen zu machen, damit die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörde, an welche ein bezügliches Gesuch zu leiten sei, hierauf geleitet werde. Wie natürlich, kam bei diesem Anlaß auch die gegenwärtige gedrückte Lage der vaterländischen Eisen-Industrie zur Sprache, als deren Hauptursachen bezeichnet wurden: „Die schonungslose Durchführung eines, auf freihändlerischer Basis veruhenden Zollsysteins, der Eintritt in den deutschen Zollverein mit Vernachlässigung der österreichischen Interessen und ohne die mindeste Reciprociät, und endlich der Verkauf der Staatsbahnen mit Begünstigungen, welche die gesetzlichen Zoll-Bestimmungen suspendirten.“

Wer mag nach diesen Neuerungen der Industriellen eines Kronlandes, welches, wenn auch in der Raffinerie desselben Rohmateriales sich mit dem unseren verhürt, in anderen hierauf bezüglichen Interessen aber von ganz disperaten Prämien ausgeht, noch behaupten, daß die betreffenden Klagen der „Kärntner Handelskammer“, nur von illoyaler Selbssucht diktiert, auf engherziger Gewissensucht basiren. Dieser Vorwurf fand bereits genügende Widerlegung in dem Vorgange der heimischen Eisenindustrie, indem dieselbe der „südösterreichischen Eisenbahngesellschaft“ nicht nur erfolglose Anbote zur Schienenslieferung unter dem Erzeugungspreise, sondern auch auf langstädige, erst bei Verwendung der gefertigten Ware zum Gebrauchsfällige Tratten mache, um nur ihre Arbeiter nicht entlassen zu dürfen. Eine solche Geschäftsoperation kann wohl nicht als Selbssucht verurtheilt werden.

Endlich wird auch die Eisenindustrie — dieser wichtige Faktor des österreichischen Nationalwohlstandes, über welchen bereits die Presse ihr Votum, der großen Mehrheit nach, im schutzzöllnerischen Sinne abgegeben hat, vor der Landesvertretung unparteiische Würdigung und Entscheidung über dabei behauptetes Recht oder Unrecht finden. —

Die Angelegenheit der Clagenfurter Gasbeleuchtung ist, wie ich Ihnen bereits melden, ihrem Abschluße nahe; d. h. der Kontakt mit dem Unternehmer A. Riedinger ist vom Gemeinderath unterzeichnet, von dem Erstgenannten gegengefertigt, kann aber noch nicht zur unverweilten Ausführung kommen, weil der Gemeinderath Schwierigkeiten bei der Expropriation

des zur Errichtung des Gasometers erforderlichen Platzes findet, zu welcher Operation er sich verpflichtet hat. Von dem Unternehmer wurde als besonders hiezu geeignet eine Areal in der Nähe des Bahnhofes bezeichnet; man macht aber Seitens zweier Meistertaten bestehen, denen die Parzellen gehören (von denen die eine oder die andere angekauft werden muß) theils ganz abweisende Erklärungen, theils so gesteigerte Forderungen, daß die Väter der Stadt nicht darauf eingehen zu können meinten. Bei dem bisher bewiesenen Gemeinsinn derselben, welche die für unser gesellschaftliche und Geschäftsleben so wichtige Frage trotz mancher entgegenstehenden Schwierigkeiten glücklich zum Abschluß gebracht haben, läßt sich erwarten, daß auch dieses letzte Hinderniß glücklich überwunden werden dürfte.

Se. Exzellenz unser Herr Stathalter Freiherr v. Schloßnigg befindet sich seit 3 Wochen auf Urlaub in Wien und Neuhauß, von wo wir denselben in Bälde zurückwarten. — In der gesagten Sitzung des Gemeinderathes sollte der Antrag gestellt werden, denselben in Anerkennung seiner Verdienste um das Kronland das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

### Oesterreich.

Wien. Der mit Allerhöchster Entschließung v. 17. April 1. J. genehmigte, aus drei Jahrgängen bestehende Kurs für Marine-Eleven II. Klasse zur Heranbildung von Marine-Kadeten wird Anfangs Oktober d. J. und zwar vorläufig mit dem ersten Jahrgange eröffnet werden. Die Zahl der aufzunehmenden Eleven ist für dieses Jahr auf fünfzehn festgesetzt, darunter werden fünf ganze und drei halbe Militärfreiplätze verliehen werden. Für die zahlenden Eleven ist jährlich der Betrag von 551 fl. 25 kr. öst. W. für diejenigen, welche halbe Freiplätze enthalten, die Hälfte dieses Betrages zu erlegen. Dagegen bestreitet die Marine ihre gänzliche Verpflegung und Bekleidung, den Unterricht und die dazu erforderlichen Gegenstände.

— Aus Rom meldet man dem „Oest. V.“: Der traurige Fall in Viterbo mit dem Herrn Grafen Franz Paffy ist ein ganz anderer. Es fand kein Mord und kein Raub statt, sondern der Graf selbst unbegreiflicherweise und von allen beweint, endigte ein Leben, an welches sich so viele Hoffnungen knüpften.

Bon der montenegrinischen Grenze, 16. Juli, wird der „Dr. Btg.“ geschrieben: Das Nationalfest Petrovian wurde heuer in den schwarzen Bergen sehr feierlich begangen. Es versammelten sich dazu Leute nicht nur aus Montenegro und Borea, sondern auch aus den Nachbarprovinzen, aus Primorje (Küstenland) aus der Herzegovina, Albanien, Bosnien etc. Interessant ist, daß gewöhnlich an diesem Tage die Christen aus den türkischen Provinzen kommen und alle Klagen vorbringen, welche sie gegen die Türken auf dem Herzen haben. Diesmal war der russische Konsul gegenwärtig, um an einige Montenegriner russische Orden zu vertheilen. Auch erhielt der Senator und Boszvode Peter Stefano v. Bulotic den St. Vladimiroorden, und Dr. Bjeladinoovic, montenegrinischer Agent, den russ. Stanislaus-Orden. Mit dem letzten Blod dampfer „Croatia“ ist hier der als böhmischer Schriftsteller bekannte Dr. Bazil.

begab. Mittags fand eine Offiziersstafel bei Praschneider in Münkendorf statt, wobei die Musikkapelle wieder spielte, diesmal aber akkompagniert von dem Donner eines Gewitters, das mehrere Stunden anhielt und jede weitere gesellige Feier im Freien buchstäblich zu Wasser werden ließ.

Da wir eben in Stein sind, so wollen wir uns auch in einigen Nebenbetrachtungen ergehen, die sich uns von selber aufdrängen. Stein lebt auf, es zeigt Streben nach Entfaltung, wenn man es an sonst nichts merkt, so doch an verschiedenen Neubauten. Darin ist Stein ein Gegensatz von Laibach. In der Nähe der großen Brücke über die Feistritz ist ein neues Wohngebäude errichtet; dort am Wasser, wo chemals ein Steg nach Münkendorf hinüberführte, wird eine Stein-gutfabrik gebaut; in der Feistritz läßt der Staat sogenannte Wehre bauen; die ausgedehnten Pulverwerke sind ein großartiges Etablissement, das in seiner äußeren Anlage sowohl, als in seiner innern Einrichtung höchst interessant genannt zu werden verdient — und durch welches Stein manche Vortheile ziehen dürfte. Kurz, Stein macht ein ganz anderes Gesicht, als vor etwa zwei Jahren. Daß das Straßenpflaster in seinem besonders guten Zustande ist, soll uns nicht zu spöttischen Bemerkungen verleiten, sonst könnten die Steiner das Gleiche vom Splitter und Balken zitiren. Darum — stille!

Volksänger Fürst hat uns wieder verlassen. Er hat einige recht hübsche Rossaabende gemacht; mit seinen launigen Gesängen und schnurren, halb-szenischen Vorträgen Beifall geerntet und ist nun nach Clagenfurt gereist, um auch den Kärntnern beizubrin-

gen, was ein Wiener Volksänger heißt. Daß er dort „Kärntner-Mädel“ statt „Krainer-Mädel“ singen wird, ist anzunehmen, darf aber unsere Mädchen nicht verdrücken. Singen ist Fürst's Geschäft und Klappern gehört zum Handwerk. Das müssen wir ihm und seiner Gesellschaft indes nachsagen, daß die Vorläufe nicht schlecht waren, wenn auch der darin enthaltene Witz und Humor ein oft ziemlich zweifelhafter war.

Über die Tätigkeit auf dem Felde der slovenischen Literatur sind uns im Nachfolgenden einige interessante Mittheilungen zugegangen. Raum ist das große „deutsch-slovenische Wörterbuch“, an welchem die besten Kräfte slovenischer Gauen gearbeitet haben, herausgegeben auf Kosten weitland des Herrn Fürstbischofs Anton Alois Wolf von Laibach und redigirt durch den gelehrten Slavisten Herrn Matthäus Gigale, k. k. Ministerialkanzisten in Wien, in einer eben so eleganten als korrekten Auslage bei Hrn. Josef Blasnik in Laibach erschienen, wodurch thatsächlich der Beweis hergestellt ist, daß die slovenische Sprache auf jener Stufe der Ausbildung sich befindet, daß sie geeignet scheint, auch in Schule und Amt den Platz einzunehmen, welcher anderen kultivirten Sprachen gebührt. — so folgten diesem großen Nationalwerke zwei liebliche Blätter unserer heimatlichen Poete, nämlich Franz Cegnar's und Miroslav Vilhar's „Pesmi“ (Gedichte), welche wirklich das Lob verdienen, welches ihnen in unseren slovenischen Zeitschriften gespendet worden ist. Nun liegt uns auch schon ein vierter, praktischen Bedürfnissen des Lebens rednuntragendes slovenisches Werk vor: nämlich „Porodoslovje za habice“ (Geburthilfe

für Hebammen), welches, verfaßt vom Herrn Dr. Alois Valenta, k. k. Professor der Geburthilfe an der hiesigen Hebammenchule, soeben im Verlage des Herrn Joseph Blasnik in Laibach erschienen ist. Nicht nur, daß das Werk des gelehrten Herrn Verfassers, auf der Höhe der Wissenschaft der Zeitzeit stehend, durch einen klaren Vortrag dessen, was eine Hebamme wissen, thun und lassen soll, ein vorzügliches Unterrichtsbuch bildet, erleichtert es auch durch die Beigabe von 36, durch den Lythographen Hochbaum meisterhaft ausgeführte Abbildungen das Studium dieses schwierigen Gegenstandes sehr wesentlich. Alles das zusammengenommen macht das vorliegende Buch nicht bloß zu einem vorzülichen Leitfaden für die Schülerinnen der Hebammenkunde an allen Lehranstalten, wo slovenisch vorgetragen wird, sondern auch zu einem verläßlichen Rathgeber den die Praxis übenden Geburthilfärinnen. Und somit heißen wir das Buch nicht bloß von Seite d. r. ärztlichen Kunst willkommen, sondern begrüßen es mit Vergnügen auch als ein die slovenische Literatur bereicherndes Werk. — Dieser Anzeige fügen wir die weitere Notiz bei, daß dem Vernehmen nach in Kürze das große, aus 6 Bänden bestehende thierärztliche Werk in slovenischer Sprache von dem Herren Professor Dr. Bleiweiss und Struppi vollständig beendet sein dürfte, von welchem bisher 4 Bände erschienen sind, und schließen diese „Plaudereien“ mit dem Wunsche, daß auch als bald die Drucklegung des slovenisch-deutschen“ Wörterbuches in Angriff genommen und der Wille des edlen Mäzen, des nunmehr in Gott ruhenden Fürstbischofes, vollständig realisiert werde!

der vor einigen Jahren sich längere Zeit in Cetinje aufhielt, und eine Schrift über Montenegro in französischer Sprache herausgab, angekommen. Ferner ist von Ragusa der russische Konsul Hr. Petrowich in Cattaro angekommen. Der in letzter Zeit anhaltende Regen hat die fast verborre Saat in Montenegro gehoben und gerettet, so daß man dort bessere Ernte zu hoffen hat, als im vorigen Jahre. Einige Türken haben mit Pässen versehene Montenegriner an der Reise gehindert, statt sie nach Serbien gehen zu lassen.

Am 14. kam der Fürst mit seiner Gemalin, begleitet von vielen Montenegrinern, nach der Bocca von Cattaro. Er wurde vom k. k. Kreishauptmann von Cattaro und Hrn. Dollinger, Oberst und Festungs-Kommandant von Cattaro, bewillkommen. Der Zug hatte viel Mälerisches an sich. Der Fürst bleibt, wie es heißt, länger als einen Monat in den Seebädern von Perzagno. In der Suite befand sich auch der russische Konsul in der kleinen Uniform. In Perzagno wurden vor dem fürstlichen Palais zwei österr. Wachposten aufgestellt.

### Deutschland.

München, 16. Juli. Die Dauer des Aufenthaltes der Kaiserin Elisabeth von Österreich zu Schloss Possenhofen ist vorläufig auf vierzehn Tage berechnet, und man spricht auch von der gleichfalls bevorstehenden Ankunft der erhabenen Mutter des Kaisers, der Erzherzogin Sophie derselbe, und schmeichelte sich, daß vielleicht der Kaiser selbst bei Gelegenheit der feierlichen Eröffnung der Wien-Salzburger Eisenbahn, welche den Namen der Kaiserin trägt, nach Possenhofen kommen werde, um seine Gemalin von dort nach Wien zurückzuführen. (A. A. B.)

### Italienische Staaten.

Die nach der „A. Bzg.“ gemeldete Ankunft von „1000 griechischen Soldaten“ auf Sizilien wird von dem genannten Blatte dabin berichtigt, daß es sich dabei nicht um reguläre Truppen, sondern um eine griechische Legion von Freiwilligen handelt, welche der Oberst Kartassos, einer der bekanntesten Palikaren des griechischen Unabhängigkeitskrieges, auf den Inseln des Archipels geworben hat und zwar „trotz der Abmahnungen von Seiten der Behörden in Athen.“

### Frankreich.

Aus Paris schreibt man der „Allg. Bzg.“: „Der Krieg Deutschland ist keine Frei mehr, es ist ein festgeschlossener Plan; man braucht nur in ein Militärcafé zu gehen, um sich mit eigenen Ohren zu überzeugen, daß die Armee sich am Vorabend desselben glaubt. . . . Wie man sagt, werden in Châlons große Reitermassen versammelt werden, unter dem Vorwand vergleichende Versuche unter schwerer und leichter Kavallerie anzustellen. Es soll angeblich im Plan liegen, die erstere abzuschaffen. Da das Fußvolk auf der Eisenbahn rascher massenweise transportiert werden kann, so sind die „vergleichenden Versuche“ wirklich erfunden.“

— Neben die blutigen Exzesse in Damaskus bringt der „Moniteur“ die nachstehende Depesche des Kommandanten der Seestation in der Levante:

„Beirut, 11. Juli. Der Angriff auf die Christen im Damaskus hat am Abend des 9. begonnen. Schon bei Sonnenuntergang waren viele Männer getötet und Frauen nach den Harems geschleppt worden. Man sagt, die Angreifer hätten die Konsulate, mit Ausnahme des englischen, in Brand gesteckt. Der französische, russische und griechische Konsul haben sich zu Abd-el-Kader geflüchtet. Die Haltung der türkischen Behörden war passiv und wie überall mehr schädlich als nützlich. 3000 türkische Soldaten sind heute eingetroffen. Die Besürchungen der Christen steigern sich. Der Ankunft der türkischen Kommissäre Vely und Namik wird mit Ungeduld entgegengesehen.“

### Spanien.

Madrid. General Prim, von dem gemeldet wurde, er werde den Oberbefehl über die neapolitanischen Truppen übernehmen, geht nach einer Madrider Korrespondenz des „Pays“ in die Bäder nach Vichy und wird dann eine Rundreise in Spanien machen, um die Festungen zu inspizieren.

### Bermischte Nachrichten.

Laibach, 21. Juli. Gestern Nachmittag wurde die Stadt Laibach und die Umgebung von einem bedeutenden Hagelwetter heimgesucht. Dieses Elementarereignis kam um so unerwarteter, da bei der schon fühlbaren Dürre der für den Anbau des Heißen schlichst erwünschte Regen am vorgestrigen Tage durch ein heftiges Gewitter, das ohne Schaden vorüberzog, eingeleitet worden war. Doch ungeachtet der äußerst starken elektrischen Entladungen am 19. und des bedeutenden Niederschlags vom selben Tage und in der darauf folgenden Nacht zeigte die Atmosphäre eine auffallende Schwüle. Gegen Mittag bildeten sich am südwestlichen Horizont Gewitterwolken,

um 3 Uhr kündeten einzelne Blitze das von dort nahegelegene Gewitter an. Mit den ersten dicken Regentropfen fielen auch vereinzelte Schlossen von ungewöhnlicher Größe, und bald darauf entlud sich aus dem über dem Rosenbachberg heranströmenden graulichrothen, zerrissenen Gewölke das dichteste Hagelwetter über der Stadt. Zu gleicher Zeit hatte sich der Südwest zum Orkan gesteigert, und der Platzregen strömte mit dem Hagel vermengt in solchen Güßen, daß in kürzester Zeit alle Gassen und Plätze in eine ununterbrochene Wasserfläche umgewandelt, alle Hörfäume mit Wasser auffüllt wurden und namentlich durch die engeren Gassen förmliche Wildbäche sich ergossen.

Der Hagelschlag dauerte nahezu durch eine Viertelstunde, wobei das raschende Geräusch der Schlossen, das Toben des Sturmes und der strömenden Gewässer miteinander wechselten, und das Geräusch der ver einzelnen Donnerschläge überlauten.

Zum Schluß nahm der Sturm die entgegengesetzte Richtung, nämlich aus Nordost, und mit einem äußerst dichten Hagelschlag endete das Gewitter eben so schnell als es angekommen war. Die einzelnen Schlossen hatten im Durchschnitte die Größe von welschen Nüssen, im Gewichte variirten sie durchschnittlich von  $\frac{1}{2}$  bis 1 Poil. Die meisten waren platt gedrückt, aus konzentrischen Eischichten bestehend, welche in vollkommen wasserhellen und milchig trüben Zonen miteinander abwechselten. Die glatte Oberfläche einzelner gleich prächtigen geschliffenen Chalzedonen. Die größten Schlossen hatten eine zackige Oberfläche.

Nachdem das Gewitter vorübergezogen und die Gewässer ihren Abfluß gefunden hatten, öffneten sich die Löden der Gewölbe, und erst jetzt hatte man Zeit und Besonnenheit, eine genaue Prüfung der von dem Guss abgewaschenen Häuser vorzunehmen. Zum Glück scheint sich der Schaden in der Stadt auf eine Unzahl zerbrochener Fensterscheiben zu reduzieren. Ein wirklich fäligliches Bild bietet die westliche Fronte der Redoute, des Landhauses, der Spinnfabrik dar, wo nur wenige Fensterscheiben dem allgemeinen Losse der Zertrümmerung entgingen; überhaupt dürfte es in der ganzen Stadt nur wenige Häuser geben, die nicht mehrere vom Hagel durchlöcherte Fensterscheiben aufzuweisen hätten.

Viel bedeutender ist der Schaden, den der Hagelschlag auf den Feldern der Umgebung angerichtet. Die ersten Spuren davon zeigten sich auf den Acker am Eingange in die Lattermannallee. Unter den Bäumen lagen nicht wenige von den Schlossen erschlagene Vögel. In den angeschwollenen Wassergräben zu beiden Seiten der Allee suchten einzelne von der Fluth fortgerissene Maulwürfe, welche dem sicheren Tode auf den unter Wasser gesetzten Wiesen entflohen waren, der neuen Todesgefahr mit alter Energie der Verzweiflung zu entrinnen. In dem Rosenbach-Walde stieß man auf bedeutende Hagelmassen, welche an einzelnen Stellen über einen Schuh hohe Aufdämmungen bildeten. Der Weg nach Rosenbach war von den herabgeschlagenen grünen Zweigen und Ästen ganz bedeckt. Da über den in den Furchen der Acker und in den Vertiefungen liegen gebliebenen Hagelmassen sich später eine Nebelschicht bildete, und über der ganzen vom Hagelschlag betroffenen Gegend ein Nebeldunst schwabte, so konnte man von einem erhöhten Punkt eine ziemliche Übersicht der davon berührten Strecke gewinnen.

Der Hagelschlag scheint in den Dörfern zwischen Waisch und Dobrova begonnen und in der Breite über die Wiesen hinter Rosenbach bis gegen Oberschloß sich erstreckt zu haben. Von hier aus schlug er eine nordöstliche Richtung in gleicher Breite über den Stadtwald, die Stadt Laibach, einen Theil des Golove und des Laibacher Feldes ein. Vom Moraste wurde nur die an den Stadtwald angrenzende Strecke berührt. Auf dem Laibacher Felde scheint der Hagel nicht über die Umgebung des Pulverthurnes gereicht zu haben. Am stärksten wurden von ihm die Umgebung von Waisch und der Stadtwald getroffen.

Dort hatten die meisten Schlossen 2 Zoll im Durchmesser, einige erreichten sogar 3 Zoll. Nicht nur gegen die Feldfrüchte und Obstbäume richtete sich daselbst die Wuth des Elementes, sondern sogar an den mit Ziegeln bedekten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden fanden bedeutende Verwüstungen statt, so daß manche Dächer ganz in Scherben gingen und plötzlich durch die unter das Dach führenden Stiegen die Wasserflut sich ergoss. Es wurde uns von einem von dort zurückgekehrten Städter mitgetheilt, daß er auf dem Felde einen unreifen Kürbis aufgeklaubt habe, in welchem 3 eiergroße Schlossen stachen. Bedeutenden Schaden haben auch die Gärten der Kralauer gelitten, welche die Laibacher Wochenmärkte mit Grünzeug und Gemüse in großer Fülle versorgen. Die Wuth des Orkans stürzte auf dem Waischer und auf dem Laibacher Felde mehrere bereits mit Garben gefüllte Harpen zu Boden. Wir können es nur als ein Glück bezeichnen, daß bei der günstigen Witterung der beiden letzten Wochen die Ernte des Roggens und Weizens im Allgemeinen als beendet angesehen werden kann. Sonst haben auf den getroffenen Strecken die Faseole,

die Hirse und der Mais und die Gemüse mehr oder weniger gelitten.

Triest, 20. Juli. Gestern Nachm. um 4<sup>3/4</sup> Uhr fand hier eine leichte Erderschütterung statt.

— Die Eisenbahnstationen Codroipo und Udine werden am 21. d. M. für den Warenverkehr eröffnet.

— Dem in Paris in arabischer Sprache erscheinenden Blatte „Virgis Varis“ (Adler von Paris) schrieb Abd-el-Kader aus Damaskus eine Danksgabe über die Rathschläge, welche er den Mohamedanern ertheilt und schließt mit der Bemerkung, daß die Welt nicht früher enden werde, bis nicht die Mehrzahl der Menschen Christen geworden ist. Und dieses Ereigniß muß eintreten, denn sowie es Islam, der glaubwürdige Erklärer der Prophezeiungen, auseinander gesetzt hat, haben sie (die Christen) vier Eigenschaften, welche ihnen den Erfolg in der Zukunft sichern: die Milde im Siege, die Ungeheurtheit in der Niederlage, die Energie in der Wiederaufnahme des Angriffs und die Mildthätigkeit gegen die Armen, die Schwachen und die Waisen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 20. Juli. Ein von Baden-Baden an Se. Majestät den Kaiser von Österreich ergangenes Schreiben des Prinz-Regenten hat der Kaiser durch Einladung zu einer Zusammenkunft erwidert, welche am 25. d. nach der eigenen Wahl des Prinz-Regenten, in Teplitz stattfindet.

Wien, 20. Juli. Mehrere hiesige Journale behaupten, auch andere deutsche Souveräne, namentlich die Könige von Bayern und Sachsen, werden der Zusammenkunft Sr. Maj. des Kaisers mit dem Prinz-Regenten in Teplitz bewohnen. Graf Rechberg begleitet den Kaiser.

Pesth, 20. Juli. Anlässlich des gestern troß des Polizeiverbotes vorbereiteten Zucklages für den Superintenden Szelacs entstand ein Zusammenlauf, der durch Einschreiten des Militärs beendet wurde. Einige Verhaftungen, aber keine Verwundungen fanden vor. Die Ruhe war vor Mitternacht hergestellt.

Bern, 19. Juli. In der heutigen Bundesversammlung ist die Generalvollmacht des Bundesrates in der Savoyer-Frage erneuert worden.

(Trierer Bzg.) Paris, 19. Juli. Man versichert das neapolitanische Ministerium bleibe im Amte.

### Neuestes aus Italien.

Mailand, 19. Jul. Der heutigen „Perseveranza“ zufolge kam es am Abend des 15. in Neapel zu Tätilichkeiten zwischen den königlichen Garden und dem Volke, wobei mehrere Tötungen und Verwundungen vorkamen. Die Untersuchung wurde eingeleitet. Der König besuchte die Kasernen und sprach in energischer Weise. Die Garnison hat den Eid auf die Konstitution geleistet.

Turin, 18. Jul. Diesen Morgen war Manna und Winsspeare im Ministerium des Außen. Da sich der König auf dem Lande befindet, können die Verhandlungen erst bei dessen Rückkehr beginnen. Man versichert, daß Villamarina und Elliot der neapolitanischen Regierung wegen der Exzesse der Soldaten Vorstellungen gemacht hätten. In Turin langte von Palermo Oberst La Masa an, von Garibaldi in Mission nach Frankreich und England abgeschickt, um in diesen Ländern, so wie in Italien Aushilfe an Geld, Waffen und Kriegsschiffen für Sizilien zu erlangen und allen als Endzweck der sizilianischen Revolution die Annexion an Piemont zu offenbaren. Depretis ist gestern nach Palermo abgegangen mit Oberst Sachi und 1500 Freischälern. Die neapolitanische Regierung beauftragte den russischen Generalkonsul in Palermo, Freunde von dort nach den neapolitanischen Provinzen fahrenden Schiffen, Sanitätszertifikate auszustellen und zu vidimieren.

### Neueste levantinische Post.

Konstantinopel, 13. Juli. Der Sultan erklärte sich bereit, so lange die Finanznot dauere, von seinem eigenen Einkommen monatlich 100.000 Beutel abzugeben. Der nach Brusia verbannte Ex-Kammerherr Osman Pascha wurde zurückberufen, da neue Unterschleife entdeckt wurden. Der frühere Finanzminister Hassib Pascha rechtfertigte sich durch Vorzeigung eigenhändiger Befehle des Sultans. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind nach Wien abgereist. Der Großvozir ist von Widdin nach Nisch abgegangen. Marchese Fortunato wurde zum neapolitanischen Geschäftsträger ernannt. Die Telegraphenlinie nach Kustandsche ist bereits eröffnet. Während der Abwesenheit Juad Pascha's leitet Safet Efendi die auswärtigen Angelegenheiten. Halim Pascha wurde zum Ober-General der syrischen Armee ernannt. Gleichzeitig mit Juad sind vier Dampfer nach der syrischen Küste abgegangen.

Athen, 14. Juli. Aus Mostar ist die Nachricht von einer angeblichen Verschwörung der türkischen Bevölkerung eingetroffen.

